Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 2

Artikel: Vom Stillesein in der Schule
Autor: Hagen, Hedy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus lauter Freude an der Tradition? Wenn nicht, dann ist die Schaffung eines soliden, naturwissenschaftlich besser fundierten B-Typus an unsern katholischen Gymnasien ein dringendes Gebot der Stunde. Praktisch wird dies wohl heißen, daß die eine Parallelabteilung der Schulen als Realgymnasium zu führen ist. *Als Fernziel muß aber gleichzeitig auch da und dort die Einführung des C-Typus ins Auge gefaßt werden.* Wir halten es aber aus verschiedenen Gründen für gefährlich, an unsern Kollegien sofort zur Angliederung von Oberrealschulen zu schreiten. Es ist dieser Schultypus unter anderem zu weit vom althergebrachten Gymnasium entfernt, als daß er jetzt schon *von den gleichen Lehrkräften* mit Erfolg betreut werden könnte. Mit einem naturwissenschaftlich besser ausgerichteten B-Typus erweisen wir im Moment unsern jungen Leuten den größeren Dienst als mit einigen Oberrealschulen auf Schmalspur. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die gegenwärtig noch einzige Oberrealschule an einem Kollegium an der ETH noch nicht jenen Ruf genießt, den man ihr wünscht, obschon sich die Verhältnisse in den letzten Jahren gebessert haben. Dies soll eine Warnung sein, nicht aber ein Hinderungsgrund. Der Prozentsatz jener Mittelschüler, die mit dem Latein nichts anzufangen wissen oder die das Progymnasium verpaßt haben und daher auf den Besuch einer Mittelschule ohne Latein angewiesen sind, ist unter den Katholiken sicher nicht klein.

Wenn in den vorstehenden Zeilen im Zusammenhang mit der Förderung des technischen und naturwissenschaftlichen Nachwuchses von einer Verbesserung des Anschlusses an die Hochschule die Rede war, so vertreten wir damit keinesfalls die Meinung, daß etwa junge Leute vom Studium an einer andern Fakultät abgehalten werden sollen. Aber wir meinen, diejenigen, die sich zu einem technischen oder naturwissenschaftlichen Studium berufen fühlen, sollten auch an den katholischen Mittelschulen Ausbildungsmöglichkeiten erhalten, die ihnen an der ETH einen reibungslosen Anschluß gewährleisten.

Schlußbemerkung

Es wurde bis jetzt vorwiegend von den katholischen Gymnasien und nur ausnahmsweise speziell von den Kollegien gesprochen, und zwar aus dem folgenden Grund: wir haben auch an Luzern gedacht. An der Kantonsschule Luzern erwerben jährlich im Durchschnitt zwei Drittel aller Lyzeisten die B-Maturität. Durch diese Wahl der Prüfungsrichtung demonstrieren nicht wenige Schüler den Wunsch nach einer vermehrten Ausbildung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen. Diese wird ihnen aber vorenthalten: das ganze Entgegenkommen besteht in einem Griechisch-Englisch-Abtausch. Wie lange muß wohl diese Vergewaltigung der Luzerner B-Absolventen durch das traditionelle A-Programm noch andauern? Eine Teilung des Gymnasiums in eine Literar- und eine Realabteilung drängt sich bei diesem Typen-Verhältnis geradezu auf.

Der Verfasser ist sich bewußt, daß er stellenweise scharf in der Zentralschweiz herumgeschossen hat. Da aber in letzter Zeit verschiedentlich weit am wahren Sachverhalt vorbeidiskutiert wird, mußte einiges im Interesse der Sache wieder einmal in aller Offenheit ins richtige Licht gestellt werden. Es steht zuviel auf dem Spiel; sowohl Fehldispositionen bei einer Neuorientierung der anvisierten Schulen als auch ein Verharren im jetzigen Zustand können sich äußerst verhängnisvoll auswirken. In dieser ehrlichen Überzeugung wurde dieser Artikel geschrieben.

Lehrerin und Mädchenerziehung

Vom Stillesein in der Schule

Hedy Hagen

Mir geht es heute darum, eine Weile lang darüber nachzusinnen, wie weit Stille und Schweigen in den Unterricht eingefügt, möglich und fruchtbar werden. Ich denke dabei vor allem an die Auswirkungen an einer Unterschule.

Es mag verwundern, daß das Wort ‚Schule', das wir

in so vielen Varianten täglich gebrauchen und das uns Lehrern als Lebensaufgabe gestellt ist, dieses oft beglückende, oft aber auch ermüdende, verzehrende und aufreibende Wort in griechischer Übersetzung Muße heißt, Ruhe, Friede, Freizeit. – Muße, innere Ruhe ist Voraussetzung für alle Aufnahmefähigkeit. Dies zu belegen fällt nicht schwer. Denken wir nur eine Minute lang an zerfahrene, ausgegossene Kinder, die aus unglücklicher Umwelt in unsere Schule kommen, an Großstadtkinder ohne Heimat und schützende Geborgenheit, die dann und wann auch in Landschulen anzutreffen sind. Ihre Seelen sind verschüttet. Ihnen fehlt jene innere *Leere*, die es erst möglich macht, aufzunehmen, was an schulischem Wissen und an Gaben des Gemütes auf sie einwirkt. Wir erwarten doch vom Kind ein *Geöffnetsein* des inneren Menschen, eine Leere, die nicht von Zerstreutheiten und Belanglosigkeiten durchschwirrt ist, sondern eine weite, offene Leere, die beglückend aus Kinderaugen strahlt – eine Leere, die angefüllt sein will und die doch nie auf die Dauer ganz befriedet ist. Sie erreicht zwar im praktischen Unterricht eine Sättigung wie ein Schwamm, der sich vollgesaugt hat. Sie kann nicht pausenlos aufnehmen. Wir wissen dies nur allzugut. – Wir wechseln das Thema. Nach dem Rechnen wird geturnt. Nach dem Schreiben folgt Singen, um nur ein Beispiel zu nennen. Im Unbewußten lebt das Gebotene weiter. Es wurzelt und wächst und verbindet sich mit anderen Erfahrungen. Doch bald verlangt der Leerraum der jungen Seele aufs neue Erfüllung und Nahrung.

Oft, wenn ich nach dem Schulgebet vor meiner Klasse stehe, wird mir fast bange vor so vielen erwartungsvollen Augen. Die Bereitschaft, aufzunehmen, wird spürbar, mehr noch – sie wird fast greifbar über dem Klassenfeld der fünfzig Köpfchen. Es spielt dann dieses Offensein so stark, daß es einem beinahe den Atem verschlägt.

Wie kann, so frage ich mich, diese innere Stille der Kinder fruchtbringend ausgewertet werden? – Praktisch beantwortet mag etwa Folgendes Geltung haben: Man bleibt ab und zu nach dem Beten eine Weile einfach still. Sehr wahrscheinlich bricht dann irgendein Kind von sich aus die Stille. Vielleicht bringt es selbst den Schlüssel zum geplanten Schülergespräch. Vielleicht nimmt in der Folge die sorgsam präparierte Lektion einen ganz anderen Verlauf. Was schadet das schon? – Die Lebendigkeit, aus innerer Stille hervorgewachsen, ist viel wichtiger. – Auch vor dem Schlußgebet vermag ein Augenblick der Sammlung, der beredten Stille viel.

Vieles gewinnt der *Sachunterricht* aus der Stille. Wir Unterstufenlehrer sind doch dem Betrachten verpflichtet, der Anregung zum Anschauen. Wo sonst wollte ein Kind das Schauen lernen, wenn nicht in der beruhigenden Atmosphäre einer Schulstube, auf einem Lehrausgang zum Blütenbaum, zu sprossenden Gartenbeeten oder zum sonnendurchzitterten Waldsaum? – Wo könnten die jungen Menschlein, vor allem eben jene, die nicht durch ein kinderfrohes Elternhaus zu den Schönheiten der Welt geführt wurden, besser die Stimmen der Tiere erhorchen, das Singen der Vögel und das Summen der Bienen, den Klang einer Glocke und das Brausen des Windes, wenn nicht in der Gemeinschaft einer Unterschule? Wieviel gewinnt der *Sprachunterricht* davon! Man staunt oft über die kleinen Philosophen, die in der zweiten Klasse ihre Gedanken niederschreiben – recht geschickt die einen, andere noch unbeholfen, alle jedoch unter dem Eindruck eines inneren Erlebnisses stehend. Wo könnten unsere Kleinen das Zuhören lernen, wenn nicht bei ihren Mitschülern, die erzählen, die aufsagen und lesen, durch ein Lied, das wir ihnen vorsingen, oder durch ein Märchen, das wir ihnen schenken? – Und was gewinnt erst das *Zeichnen* aus der Stille! – Es gehört mit dem Sprachunterricht zum Schönsten, was einem in der Schule werden kann, zu sehen, mit welcher inneren Sammlung, ja mit welcher Frömmigkeit Erst- und Zweitkläßler ihre inneren Wunder mit flammenden Farben auf die weißen Blätter malen. – *Bibel- und Religionsunterricht* sind erst recht auf solche innere Erlebnismöglichkeiten angewiesen. Die Bereiche des übernatürlichen Lebens fordern ja ganz besonders stilles Geöffnetsein. So wird diese frühe Kontemplation bei unseren Kindern wertvolle Stufe für tiefere Einsichten in die übernatürliche Welt.

Es mag hier seltsam und fast widersprüchlich wirken, wenn ich im selben Atemzug, da ich die Stille preise, auch das Lachen lobe: Das befreiende, entspannende Lachen einer ganzen Klasse hat mich oft mehr ergriffen als eine stille Stunde, da alle gebannt an meinen erzählenden Lippen hingen. Das spontane Lachen einer Klasse ist ein Gemeinschaftserlebnis besonderer Art. Es ist kein Feind der Stille. Es gehört ihr sogar zu, wie ja auch äußeres Tätigsein im Unterricht keineswegs zu ihr in Widerspruch steht. Äußeres Tätigsein aus innerer Sammlung gestaltet gehört

mit zur Stille. Wie umgekehrt das Fehlen von Lärm noch gar nichts von Stille an sich hat. Man kann von Wünschen durchbebt sein, von Zweifeln erregt und von Plänen gejagt, ohne ein einziges Wort zu sprechen. Auch das schweigsame Kind ist noch nicht unbedingt auch ein wirklich stilles Kind in dem Sinne, wie wir es meinen.

Beinahe hätte ich vergessen, den heilenden Einfluß der Stille auch beim *Strafen* als bedeutungsvoll zu nennen. Nicht Lospoltern und Übertönen des Lärms ist erfolgreich. Stumme Zurechtweisung, ein schweigender Blick vermögen meist viel mehr. Ein Erstkläßler hat auf seine Art das stille Verhalten des Lehrers treffend gezeichnet: «Der Lehrer schimpft überhaupt nicht. Er sagt nur, wir müssen ganz fein lieb sein.»

An Landschulen ist das Bereiten des inneren Leerraumes im Kind wesentlich leichter als in städtischen Verhältnissen. Diese schöne Bereitschaft der Landkinder ist uns oft wie ein Geschenk zum voraus gegeben. Daß wir es doch als solches hinnähmen und daraus eine der wichtigsten menschlichen Fähigkeiten aufblühen ließen, eben die Bereitschaft des Zuhörens, des Anschauens und des Staunens, die Voraussetzung sind für jede große Leistung. Das neue Schuljahr öffnet wieder Möglichkeiten, diese beredte Stille in unserer Schule aufleuchten zu lassen wie ein schweigendes Tal, über dem die Sonne aufgeht.

Gedichte für die Erstkläßler E. Manz

Volksschule

Die schönste Blüemli

Jetz blüemlets weder dinn und duß,
de Früehlig macht en Bluemestruß
us jeder Matt, us jedem Baum.
's esch alles wie ne schöne Traum.

Er chunnt sogar i eusi Schuel
und düßelet vo Stuehl zo Stuehl.
Rot Bäckli gsehsch i jedem Gsecht,
Blauäugli wie Vergißmeinnicht.

Die schönschte Blüemli wyt und breit,
das het mer s Müetti sälber gseit,
das send mer *Chend uf dere Wält,*
sie gäb eus emel um keis Gäld!

Zum erste Mol i d'Schuel

I bi-n-es chlises Chindli (evtl. Buebli),
darf s erscht Mol hüt i d'Schuel.
Chann ich ächt s'Müli halte,
still sitze uf mim Stuehl?

Ich will rächt flißig lehre,
im Büechli und im Heft,
und feini Sache mole
mit Blei- und Farbestift.

De Heiland lehr i kenne,
will Ihm mis Herzli geh.
Er sell mis ganze Läbe
i Sini Händ ie neh!

I d'Schuel

Chomm Thek a mi Rügge,
denn bi-n-i parat.
Lue, d'Händli send gwäsche,
und d'Scheitle esch grad!

Mis Gsechtli esch suber,
und d'Äugli send hell,
nur s'Herzli, das chlopfet
jetz hüt e so schnell!

De Vati het geschter
am Morge scho gseit,